



## Glück

- 3** aus der schulleitung **Das Glück kann man suchen**
- 4** im fokus **Über Wunschträume und Talente**
- 7** im gespräch **Die Lebenskunst lernen**
- 8** werkstatt **Glück?**
- 11** aus der ferne **The American Pursuit of Happiness**

## die neue: kommentiert



### Auf gut Glück

Im Februar 2011 führt die NKSA zum fünften Mal eine Themenwoche durch: Ziel dieser Woche, die alle zwei Jahre veranstaltet wird, ist es, als Schule ein Thema gemeinsam, interdisziplinär und aus verschiedenen Blickwinkeln zu bearbeiten.

Referate verschiedener Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Kultur liefern jeweils die Grundlagen, auf denen die Arbeit in den einzelnen Klassen basieren soll. Zentral in dieser Woche ist das Ausbrechen aus der Routine im Klassenzimmer – neue Welten

sollen erfahren werden, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch.

Glücksritter, die wir alle sind, beschäftigen wir uns dieses Mal mit der Frage nach dem Glück. Ist es etwa lernbar? Sollte es gar als Schulfach eingeführt werden, wie der Jungpolitiker Bastien Girod fordert? Alois Debrunner erklärt uns, warum er als Schüler nicht im Streben nach Glück unterrichtet werden möchte. Aber was ist denn Glück überhaupt? Mehr als nur ein flüchtiger Moment? Und ist es ein Glück, die Kanti besuchen zu dürfen? Was meinen Sie, liebe Schülerinnen und Schüler? Lesen Sie Dominique Burgers Artikel, dort (und bei sich selber) finden Sie die Antwort. Und ob das Glück überhaupt eine Daseinsberechtigung hat, erklären Ihnen Daniel Ballmer und Thomas Meyenberg, selbsternannte Quatschköpfe.

Viel Spass beim eigenen «Pursuit of Happiness» wünscht Ihnen

Brita Lück

## die neue: impressum

die neue, Nr. 2/2010, erscheint 2-mal jährlich  
Auflage: 4500

Herausgeberin:

Neue Kantonsschule Aarau  
Schanzmättelstrasse 32, 5000 Aarau  
Telefon 062 837 94 55  
brita.lueck@nksa.ch  
www.nksa.ch

AutorInnen:

Abt. G4A, Nina Ammann, G3B, Daniel Ballmer, G4E, Lisa Ballmer, G2B, Cynthia Brunner, 2006A (bru), Dr. Dominique Burger, Alois Debrunner, G4B, Michelle Dubs, G4C (dub), Katja Eckel, G2B, Daniel Franz (fra), Dr. Christoph Furter (fur), Sonja Furter, G2C, Stefan Gugler, G3E (gug), Brita Lück, Aline Lüscher, G4A (lüs), Thomas Meyenberg, G3E, Sandra Neuber-Koch, Kelly Reck, G3B, Ivo Rickenbacher, G4E (ric), Francisca Ruiz (rui), Dr. Inge Sesseg (ses), Claudia Stäuble, G4C (stä), Katrin Trachsel, Anna Werder, G2B

Bilder:

Ramin Abassi, AKSA, Katja Eckel, G2B, Sophie Bruder, G1D, Michel Hauswirth, Beat Knaus, Svenja Locher, G4D Claudia Stäuble, G4C, Eveline Walter, Anna Werder, G2B, Benno Wullschleger

Bildbeiträge Bildnerisches Gestalten, Abteilung G3E: Joel Anliker, Andrina Benz, Fabian Dali, Yves Frank, Kevin Lang, Thomas Meyenberg, Moritz Praxmarer, Jessica Preiss, Michael Schnellmann, Julian Widiger

Redaktion: Brita Lück, Katrin Trachsel

Korrektorat: Mirjam Caspers

Gestaltung: Ursula Baumann

Druck: Druckerei Suter AG

## die neue: fragt nach

### Was macht dich glücklich?

Text und Fotos: Katja Eckel und Anna Werder, G2B



**Ferien!**  
Jimmy Schenk, G1A



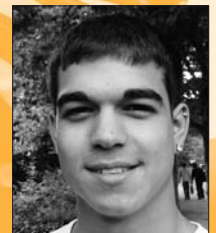
**Meine Freunde  
und meine Familie.**  
Irina Rodriguez, F3b



**Sport und  
Flow-Momente.**  
Monika Büchi, Sportlehrerin



**Mein Hund!**  
Aline Lüscher, G4A



**Meine Freundin  
und Sport.**  
Luca Marcucci, G1D



# Das Glück kann man suchen – ist es auch zu finden?

In ihrem melancholischen Gedicht «Kompliziertes Innenleben» fragt die jüdische Dichterin Mascha Kaléko in der letzten Strophe: «Gibt es Träume, die noch nicht zerrissen, gibt's ein Glück, das hielt, was es versprach?», um sogleich zu antworten: «Ach, wir Dummen werden's niemals wissen. Und die Klugen forschen nicht danach.»

Hat Mascha Kaléko recht?

Es gibt immer wieder Menschen, die sagen, sie hätten kein Glück, die andern schon. Der Künstler Kurt Schwitters sagt ihnen: Ihr kennt das Glück nicht, besonders dann nicht, wenn ihr behauptet, das Unglück verfolge euch. Denn Glück und Unglück sind dasselbe: Beides ist der Zufall, der durch das Geschehen einen Menschen verändert. Der Mensch erkennt oft erst im Nachhinein, welche Richtung der Zufall nahm, den er anfangs für Glück oder Unglück gehalten hatte. Diese banale Tatsache war im antiken Denken eine Selbstverständlichkeit: Glück kann sich in ein Unglück verkehren oder umgekehrt, weil es dasselbe ist.

Ich muss an Frank Bascombe denken. Den in die Jahre gekommenen Protagonisten in Richard Fords wunderbarem Roman «The Lay of the Land» hat das Glück verlassen: an Krebs erkrankt und von seiner zweiten Ehefrau getrennt, leidet der erfolgreiche Immobilienmakler in seiner schönen Strandvilla an der amerikanischen Ostküste. Mitten in dieser Krise erinnert er sich an die Parabel vom ertrinkenden Schwimmer und den drei Booten, die ihm sein alter Freund Wade einst erzählte. In der Geschichte von den drei Booten treibt ein Mann allein und ohne Schwimmweste im Meer, als ein Boot vorbeikommt. «Steig ein, ich rette dich», sagt der Bootsmann. «Oh nein, alles in Ordnung», antwortet der dahintreibende Mann, «ich lege mein Schicksal in Gottes Hand.» Im Weiteren kommen noch zwei Boote vorbei und zu jedem der Retter sagt der Mann: «Nein, nein, ich leg mein Schicksal in Gottes Hand.» Irgendwann, es dauert nicht sehr lange, ertrinkt der Mann. Als er seinem Schöpfer gegenübertritt, sieht dieser streng zu ihm herab und spricht: «Du bist ein Narr, dir gebührt die ewige Hölle!» Worauf der Ertrunkene sagt: «Aber Euer Ehren, ich hatte doch das Schicksal in Eure Hände gelegt. Ihr habt gelobt, mich zu retten.» – «Dich retten?», ruft der zornige Gott. «Ich habe dir drei Boote geschickt!»

Die Geschichte von den drei Booten setzt bei Frank Bascombe einen Erkenntnisprozess in Gang, den Schwitters wie folgt zusammenfasst: «Der Zufall für das Geschehen eines Menschen kommt immer jeden Augenblick. Und dadurch, dass der Mensch in den meisten Fällen frei wählen kann, nimmt er dem Zufall für sein Geschehen das Zufällige, er macht ihn bewusst. Nicht das Glück ist wesentlich, sondern die Stetigkeit im Geschehen eines Menschen, dass er ein Ganzes werde. Und so sollten die Menschen mehr lernen, sich selbst zu erkennen, statt dem Glück nachzujagen, das sie doch nur zwingen können, wenn sie sich kennen. Glück ist das, was dem Menschen an seiner Einheit fehlt. Für jeden gibt es viel Glück in seinem Bereich.»

Der Dadaist Kurt Schwitters und der Romancier Richard Ford widersprechen der Dichterin Mascha Kaléko: Jeder Mensch kann seines Glückes Schmied werden, doch nur der Kluge findet das Glück. Frank Bascombe stellt sich seinem Leben, öffnet die Augen und lässt sich nach und nach von dem ansprechen, was im Leben auf ihn zukommt. Der Kluge sucht das Glück in sich und verbindet das, was er sieht, mit dem, was er ist.

Der Kluge forscht und sucht am richtigen Ort. Ich freue mich auf die Themenwoche 2011 zum Thema «Glück». **Daniel Franz**

Mascha Kaléko, «Kompliziertes Innenleben»

Kurt Schwitters, «Glück oder Unglück?» (1927)

Richard Ford, «The Lay of the Land» (2006, dt. Übersetzung «Die Lage des Landes»)

**Daniel Franz, geboren 1966 in Reigoldswil/BL, amtet seit August 2010 als Rektor der Neuen Kantonsschule. Er studierte Geschichte und Französische Literatur- und Sprachwissenschaft in Basel, Paris und Sevilla. Von 1994 bis 2005 unterrichtete Daniel Franz an der Diplommittelschule Basel, um anschliessend als Prorektor (Abteilungsleiter FMS) an die NKSA zu wechseln. Zwischen 2007 und 2010 war er Vorstandsmitglied der Rektorinnen und Rektoren der FMS Schweiz.**

# Über südliche Momente, Wunschträume und Talente

Was ist Glück? Am Abend eines strahlend heissen Sommertags in den kühlen Gassen eines südlichen Städtchens vor einer Bar sitzen, mit der geliebten Person, vor sich ein Glas Weisswein, eine Schale mit Oliven, eingelegten Tomaten, rundherum diskutieren Leute, andere schlendern vorbei, und man denkt: Hier müsste ich leben! Später lässt der Kellner auf sich warten, man zahlt die überteuerte Rechnung, findet sein Auto zugeparkt und streitet sich deswegen mit der geliebten Person. Kann Glück mehr sein als ein flüchtiges Glücksgefühl?

## Wunschloses Glück?

Die Redewendung, man sei *wunschlos glücklich*, legt nahe, Glück in der Erfüllung aller Wünsche zu suchen. Ein Gedankenexperiment des amerikanischen Philosophen Robert Nozick (1938–2002) stellt das in Zweifel. Angenommen, Sie liessen sich an einen Computer anschliessen, der Sie jeden Wunschtraum als erfüllt erleben lässt. Etwa wie es ist, als Schriftstellerin den überwältigenden Erfolg Ihres ersten Romans zu geniessen, als Fussballer das entscheidende Tor zum Cupgewinn zu erzielen, komplexeste mathematische Probleme spielend zu lösen oder in exquisitem Französisch geistreich zu flirten. Auf die Dauer wären Sie kaum beglückt, weil Sie solches ja bloss erleben und nicht *wirklich sind*. Aber angenommen, der Computer könnte – wie die Fee im Märchen – die Wirklichkeit so verändern, dass Sie *tatsächlich* z.B. ein Mathe- oder Franz-Genie wären: Würde nicht die Tatsache, dass nicht Sie selber für diese Fähigkeiten und diesen Erfolg verantwortlich sind, Ihren Genuss erheblich trüben? (Wie gut können gedopte Spitzensportler ihre Siege geniessen?) Hier stossen wir unversehens auf eine andere Redewendung, jeder sei *seines Glückes Schmied*. In der Tat werden wir wohl eher durch das glücklich, was wir selber bewerkstelligt haben, und weniger durch den Konsum von noch so Aussergewöhnlichem und heiss Ersehntem.

## Selbstgemachtes Glück

Aristoteles (384–322 v. Chr.) hat Glück als etwas durch unser Handeln Geschaffenes aufgefasst. Ihm zufolge ist alles menschliche Handeln zielgerichtet. So fahren Sie in die Ferien, um sich zu erholen, schicken den

Daheimgebliebenen Postkarten oder bebilderte Kurzmitteilungen, um ihnen eine Freude zu machen – oder um ihren Neid zu wecken. Es sind die Ziele, die Ihrem Handeln Sinn geben, und es braucht ein letztes Ziel, damit Ihr Handeln insgesamt, also Ihr Leben als ganzes einen Sinn bekommt. «Letztes Ziel» deshalb, weil man es nicht anstrebt, um damit noch anderes zu erreichen, sondern man will alles andere, um

---

**Glücklich wird eher, wer sich zusammen mit anderen an der Mit- und Umgestaltung unserer Lebenswelt beteiligt und sich mitunter auf intellektuelle Auseinandersetzungen einlässt.**

letztlich dieses Ziel zu erreichen. Aristoteles erkennt, dass das Glück – griechisch *eudaimonía* –, nach dem alle Menschen suchen, ein solches letztes Ziel ist. Angenommen, Sie wollen Betriebswirtschaft studieren, um bei einer Bank zu arbeiten, wollen dort in die oberen Führungsetagen vorstossen, um an die fetten Boni zu kommen, damit wollen Sie für sich und Ihren Mann (oder Ihre Frau) eine Wohnung in New York mit Blick auf den Central Park, ein Haus auf Long Island, genug Bedienstete, Privatschulen für die Kinder, mit 50 werden Sie eine wohltätige Stiftung gründen usw. Nur wozu das alles? Weil Sie ein glückliches Leben führen wollen. Alle vorangehenden Ziele waren Mittel, um das zu erreichen, das glückliche Leben aber streben Sie nicht an, um noch mehr zu erreichen. Das Glück kennt kein weiteres «wozu?».

Glücklich werden Sie nach Aristoteles, wenn es Ihnen gelingt, in Ihrem Leben das Potential zu entfalten, das Sie *als Menschen* und *als Individuum* auszeichnet. Wer also sein Glück darin sucht, viel zu erleben und Spass zu haben, lässt wesentliche Teile seines menschlichen Potentials brachliegen. Denn Menschen sind von der Evolution auf Kooperation, Reflexion und Kreativität hin angelegt. – Überflüssig zu erwähnen, dass diese drei Vorzüge einzeln oder zusammen auch für destruktive Zwecke verwertbar sind! – Glücklich wird also eher, wer sich zusammen mit anderen an der Mit- und Umgestaltung unserer Lebenswelt beteiligt und sich mitunter auf intellektuelle Auseinandersetzungen einlässt. Ebenfalls wer den Mut, die Lust und die Ausdauer hat, persönliche Talente zu entdecken, auszuprobieren und zu verfeinern.

## Glück ist lernbar

Aristoteles weist nicht den Weg zum Glück. Sein Konzept ist flexibel und setzt auf eine Reihe von glücksfördernden Haltungen – «Tugenden» genannt, heute besser als «Kompetenzen» zu bezeichnen –, die einem helfen, im Umgang mit sich und anderen in den verschiedensten Lebensbereichen das Richtige zu tun, eben das, was die Entfaltung menschlicher und individueller Möglichkeiten fördert. Das Richtige ist eine Mitte zwischen Zuviel und Zuwenig. Sie sollten zum Beispiel Problemen und Kränkungen mit *Gelassenheit* begegnen. Wer immer gleich in die Luft geht (Jähzorn), wird kaum glücklich, wer sich aber auch dann nicht aufregt, wenn Grund dazu besteht (Phlegma), ebenso wenig. Die Mitte ist fließend: Ein Geizkragen, der sich vornimmt, künftig ver-



schwenderisch zu sein, wird immer noch eher geizig sein, aber er wird der *Grosszügigkeit* schon viel näher kommen. Die «Tugenden» von Aristoteles erfassen nicht alles, was heute glücksentscheidend ist, er hatte weder die Arbeitswelt noch das Feld näher und intimer persönlicher Beziehungen im Blick. Als Einsicht bleibt, dass Glück lernbar ist. Die glücksfördernden Haltungen, die es dazu braucht, lassen sich der Zeit gemäss ausbuchstabieren.

#### Zum Glück an der Kanti

Da unser Glück entsteht, wenn wir unsere menschlichen und individuellen Potentiale entfalten, ist die Kantonsschule, ob Gymnasium oder FMS, ein Ort des Glücks. Wo sonst gibt es auf so wenig Raum und so hohem Niveau vielfältigere Anregungen, um Talente auszuloten und bis zu einem beachtlichen Reifegrad zu verfeinern, seien es intellektuelle, analytische, synthetische, sprachliche, kommunikative, wissenschaftliche, musi-

**Sicher, die Schule ist nicht das ganze Leben, aber es grenzt an Selbstbetrug, das richtige Leben, das glückliche, nur ausserhalb der Schule zu vermuten.**

sche, mimische, sportliche, soziale, handwerkliche ... Das gilt übrigens nicht nur für Lernende, sondern auch für Lehrende. Sicher, die Schule ist nicht das ganze Leben, aber es grenzt an Selbstbetrug, das richtige Leben, das glückliche, nur ausserhalb der Schule zu vermuten.

Was also ist Glück? Am Abend eines strahlend heissen Sommertags in den kühlen Gassen eines südlichen Städtchens vor einer Bar sitzen ... Und der Ärger, und der Streit? Die gehören dazu, weil Glück mehr ist als ein flüchtiger Moment.

Dominique Burger

Dr. Dominique Burger, geboren 1961 in Zug, tritt auf 1. Februar 2011 die Nachfolge von Dr. Daniel Bürgisser als Mitglied der Schulleitung der NKSA und Prorektor Gymnasium an. Er studierte Philosophie, Neuere deutsche Literatur und Musikwissenschaft in Basel, Bochum und Zürich. Von 1990 bis 1995 war er wissenschaftlicher Assistent am Philosophischen Seminar der Universität Zürich und promovierte zum Thema «Die Genese des Widerstreits – Denkbewegungen im Werk Jean-François Lyotards». Dr. Dominique Burger unterrichtet seit 1996 an der Neuen Kantonsschule Aarau Deutsch und Philosophie. Seit 2001 ist er Mitglied der Steuergruppe Qualitätsentwicklung an der NKSA.



## Freifach Glück

«Niemand kann zu seinem Glück gezwungen werden», sagt ein viel zitiertes Sprichwort. Doch kann jemand zu seinem Glück geführt werden? Die GrossrätInnen der Grünen, welche die Petition zur Einführung des Wahlfachs Glück verfasst und unterschrieben haben, würden sofort mit «Ja» antworten. «Jeder ist seines Glückes Schmied», antwortete der Regierungsrat jedoch und

lehnte den Vorstoss wie später die Mehrheit des Grossen Rates ab.

Doch was würde es heissen, Glück zu lernen? Die Schule in Deutschland, an der das Fach bereits angeboten wird, bezeichnet als Lernziel das körperliche und seelische Wohlbefinden. Doch gibt es nicht tausende anderer Arten, zu diesem Glück zu kommen? Persönlich kann ich mir nicht vorstellen, nach

einem festen Lehrplan glücklich zu werden – so, wie ich gelernt habe, quadratische Gleichungen zu lösen oder das Wort Vierwaldstätterseeschiffahrtsgesellschaft richtig in seine Silben zu unterteilen. Glück ist etwas viel zu Persönliches, zu Intimes, um in einer Klasse vermittelt zu werden. Glück wird nicht erlernt, sondern erfahren. Jeder muss seinen Weg zum Glück finden, denn einen richtigen Weg gibt es nicht.

Die Schule spielt in der Tat eine grosse Rolle im Leben aller Jugendlichen, mindestens bis zum sechzehnten Lebensjahr. Sie leistet ihren Anteil zum Wohlbefinden einer jungen Person, sei es durch Erfolgserlebnisse, Freundschaften oder interessante Themen. Doch die Schule hat kein Monopol auf den Lebensweg eines Menschen: Ausserhalb der Schule gibt es noch viel mehr Möglichkeiten, seinem Leben «das gewisse Etwas» zu geben, das grosse Glück zu finden.

Unsere Schulen sollen Schulen bleiben, an denen die Bildung gefördert wird und die einem Freiraum lassen zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung. Macht sie nicht zu Bürgerformungsanstalten, in denen einem jedes Stück seines Lebenswegs geebnet wird! Wir sind im Jahr 2010, nicht 1984!

Alois Debrunner, G4B

die neue: tra-tsch

BILD: SOPHIE BRÜDER



## Cervelat sei Dank!

«Du schaffst es nie, ohne zu jammern, auf den Pilatus!» – «Weisst du noch, was deine eigene Abteilung 2007 zu dir gesagt hat? – Das nächste Mal, wenn wir wandern gehen, lassen wir Sie zu Hause, Frau Trachsel.» Stimmt! Das haben sie damals gesagt. Stimmt! Ich jammere immer furchtbar beim Wandern. Stimmt! Ich stelle die nervigen Fragen: «Gohts no laaaang?» «Ischs no wiiiit?»

Aber die Tatsache, dass meine zwei Lagerbegleiter mir nicht zutrauten, ohne zu jammern den Pilatus zu erklimmen, stachelte mich an. So kam es zu DER WETTE! KOC versus TRA! KOC wettete, dass TRA die Pilatuswanderung mit G1D nicht, ohne zu jammern, schafft. TRA wettete dagegen. Es ging um einen Coupe Dänemark – das trachselsche Lieblingsdessert! Donnerstag, 29. September 2010. Der Wecker in Horw klingelt um 05.50. Frühstück ist um 06.30 Uhr. Draussen ist es dunkel und kalt.

Abmarsch ist um 07.45 Uhr, es regnet! Zum Glück hat es die Tage vorher geschneit und wir werden nur bis zur Fräkmüntegg wandern müssen/dürfen/können.

1000 Höhenmeter auf etwa 8 km Wanderweg! Es ging NUR bergauf! Es war überhaupt nicht lässig! Ich habe INNERLICH so etwas von gemammert, geflucht und mich bemitleidet! Aber als ich dann in trockenen Ersatzkleidern, mit meinem gebrätelten Cervelat, dem Schlangebrot und einem heissen Tee von der Fräkmüntegg die Spitze des nebelumhüllten Pilatus sah, dachte ich, dass ich vielleicht doch irgendwann meinen inneren Schweinehund überwinden werde und das Glück auf dem Pilatus suchen werde...

KOC hat gelacht und gesagt, er glaube, mich mache nicht wandern, sondern bloss der Cervelat glücklich!

Katrin Trachsel

# Die Lebenskunst lernen

Bastien Girod, geboren am 21. Dezember 1980 in Genf, ist ein Politiker der Grünen und wurde 2007 in den Nationalrat gewählt. Er studierte an der ETH Zürich Umweltnaturwissenschaften. Bekannt wurde er vor allem durch sein Engagement als Green-Peace-Aktivist und durch seine Proteste gegen Offroader.

In seiner Freizeit geht er gerne ins Kino oder geniesst die Natur. Er war Mitbegründer der Idee, das Schulfach Glück einzuführen. In Fächern wie Mathematik oder Wirtschaft werde vor allem vermittelt, wie das Einkommen maximiert werden könne, so Girod. Der im Januar 2010 gestellte Antrag, das Fach Glück im Kanton Aargau einzuführen, wurde aber abgelehnt.

Vor kurzem ist Girods Buch «Green Change» herausgekommen. Es ist in drei Teile gegliedert: Im ersten beschreibt der Autor seine Erfahrungen als Green-Peace-Aktivist. Im zweiten dreht sich alles um die neusten Erkenntnisse der Glücksforschung und wie sich Glück auch mit geringem Ressourcenverbrauch steigern lässt. Im dritten liefert Girod konkrete Vorschläge, wie man den grünen Wandel politisch umsetzen kann.

*Herr Girod, sind Sie glücklich?*

Ich bin im Moment glücklich mit meinem Leben, aber unzufrieden mit der Entwicklung unserer Gesellschaft.

*In Ihrem Buch «Green Change» schreiben Sie, dass wir Menschen den Glücksgewinn durch Konsum deutlich überschätzen. Was macht uns denn dann glücklich?*

Materieller Wohlstand (Konsum) macht nur bis zu einem gewissen Niveau glücklich, denn konsumieren macht nur kurzfristig glücklich oder nur, wenn man mehr als die anderen hat – was für die Gesellschaft ein Nullsummenspiel ist. Andere Faktoren, welche für das Wohl der Gesellschaft wichtig sind, aber oft unterschätzt werden, sind sinnvolle Arbeit, soziale Beziehungen, selber entscheiden oder mitentscheiden können, gute Gesundheit, Ideale verfolgen zu können, die Natur und intakte Landschaft, Gerechtigkeit und natürlich auch persönliche Faktoren, welche für jeden etwas anders sind.

*Wie sind Sie auf die Idee gekommen, das Buch «Green Change» zu schreiben?*

Ein Buch zu schreiben ist eine Chance, um Überlegungen einerseits für sich klarer zu formulieren, andererseits mit anderen Menschen zu teilen und zu diskutieren.

*Warum braucht es das Schulfach Glück?*

Die hohe Selbstmordrate in der Schweiz zeigt, dass gerade bei Jugendlichen die Freude am Leben fehlt. Deshalb sollte früh damit begonnen werden, die grösste Kunst, die Lebenskunst, zu lernen.

*Was würde im Schulfach «Glück» genau gelehrt werden?*

Die Glücksforschung weiss heute so viel über Zusammenhänge rund ums Glück, dass diese gut auch in der Schule vermittelt werden können. So beispielsweise, welche Faktoren glücklich machen

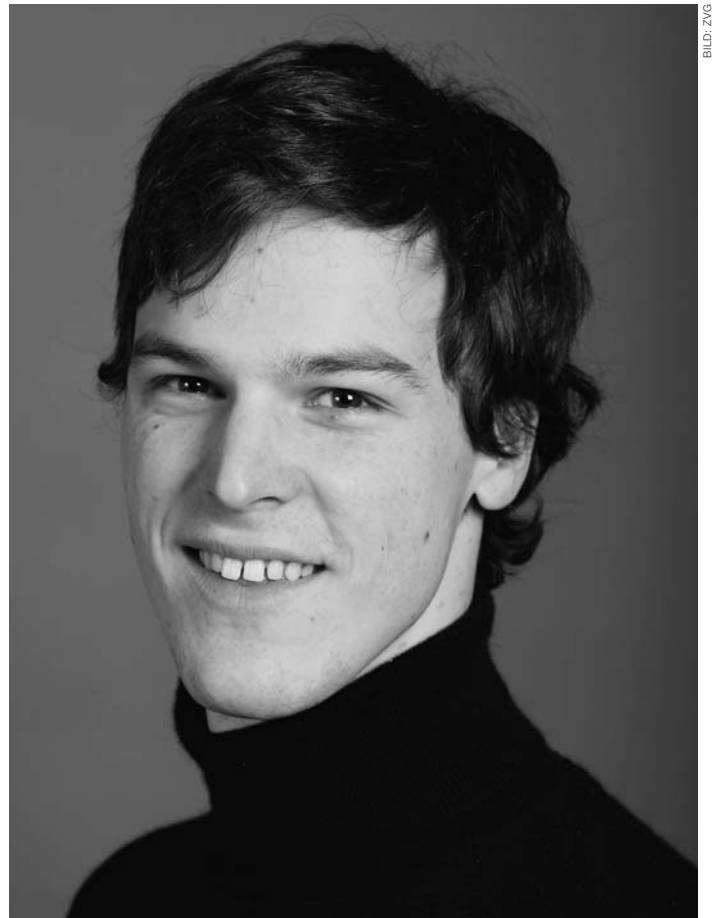


BILD: ZVG

**Die Glücksforschung weiss heute so viel über Zusammenhänge rund ums Glück, dass diese gut auch in der Schule vermittelt werden können.**

und welche «Tretmühlen» verhindern können, dass man glücklicher wird.

*Wann und warum haben Sie den Beschluss gefasst, Politiker zu werden?*

Das kam fliessend. Bereits als ich mit 16 die «Arena»-Sendung schaute, dachte ich, dass ich gerne mal dort sprechen würde. Aber erst, als ich etwa 25 war, entschied ich mich, für das Parlament zu kandidieren.

*KantischülerInnen klagen immer wieder über zu hohe Arbeitsbelastung und fehlende Motivation. Wie haben Sie Ihre eigene Kantonsschulzeit (glücklich) überstanden?*

Ich war eigentlich in den meisten Fächern sehr motiviert, was das Ganze viel einfacher machte. Neben der Kanti habe ich immer viel Sport gemacht, was für mich persönlich immer noch das beste Rezept für eine hohe Zufriedenheit ist. Gerade wenn man eigentlich keine Zeit hat, sollte man etwas Sport treiben.

Sonja Furter, G2C

# Glück?

Glück ist heute wieder mal in aller Munde. Es ist ja auch ein verrücktes Ding: Wer es kriegen will, muss es bereits haben. Und wer es hat, kriegt immer mehr davon. Damit verhält es sich in etwa wie mit Geld. Diesen Sachverhalt thematisiert das neue Theaterstück der NKSA-Theatergruppe, das Ende Februar/Anfang März 2011 aufgeführt wird. Und auch im politischen Theater steht ein Vorschlag der Jungen Grünen im Raum, Glück als Schulfach einzuführen. Nun führen hier in der «neuen» exklusiv für Sie zwei knallharte Quatschköpfe eine hitzige Grundsatzdiskussion zum Thema Glück. Die Frage ist simpel: Glück?

## Pro: Daniel Ballmer, G4E

Was wäre die Welt ohne Glück? Langweilig. Wir könnten alles vorausplanen und meist schon im Vorhinein sagen, ob es klappen wird oder nicht. Es gäbe keine Glücksmomente mehr, wenn etwas Schönes ganz unerwartet noch ein bisschen schöner wird, und kein Glück im Unglück, mit dem man sich nach einem Misserfolg trösten kann. Stellt euch vor: Die Schweizer Fussballnati käme nie mehr über die Qualifikation hinaus. Und im Fernsehen läuft das srad, der Gewinner ist ein spilz und überaus lich und liest seinen Kindern als Gutenachtgeschichte das Märchen «Hans im» vor. Da fehlt doch was...

Wenn wir auf unser bisheriges Leben zurückblicken, bleiben uns am ehesten die Glücksmomente. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es wäre, ein Leben ohne Hochs und Tiefs Revue passieren zu lassen. erinnert man sich dann an einige zufällig gebliebene Mo-

mente, die einem nichts bedeuten? Ich jedenfalls will nicht auf dem Sterbebett liegen und mich daran erinnern, wie ich meine neunzehnte Steuererklärung abgeschickt habe.

Sogar die meistzitierten Menschen dieser Welt sind sich nicht einig, was das höchste Glück im Leben ist. Ist es Gesundheit? Liebe? Gottesfurcht? Nun ja, darüber kann man sich streiten, aber gemeinsam haben sie doch alle, dass sie Wichtiges mit Glück gleichsetzen. Und sie haben Recht:

Die Natur hat es geschickt eingefädelt, dass alle wichtigen Errungenschaften, die ein Lebewesen macht, diesem Lebewesen Glück bereiten. Beispielsweise Jagderfolg, Fortpflanzung oder das Erlangen des höchsten Rangs im Rudel. Oder auf den Menschen bezogen: Lottogewinn, Sex oder Beförderung mit Bonus. All diese Dinge, vielleicht mit Ausnahme des Bonus, erfordern einen gewissen Aufwand an Zeit und Energie, und wer mit seiner bisherigen Situation zufrieden ist, will diesen Aufwand nicht erbringen. Aber um uns zu motivieren, haben wir ja Endorphin, Serotonin und all unsere kleinen hormonellen Köder, denen wir nachjagen.

Mutter Natur, als Mensch wahrscheinlich eine dieser überambitionierten Frauen, die ihre Kinder schon mit drei Jahren in den Ballettunterricht stecken, hat uns nicht auf Zufriedenheit programmiert. Aber glücklicherweise finden die meisten von uns in ihren Hobbys oder ihrem Privatleben genug Glück, dass sie nicht nach den Sternen greifen oder ein tausendjähriges Reich gründen wollen.

---

**Und im Fernsehen läuft das srad, der Gewinner ist ein spilz und überaus lich und liest seinen Kindern als Gutenachtgeschichte das Märchen «Hans im» vor. Da fehlt doch was ...**



## Contra: Thomas Meyenberg, G3E

Glück? Da bin ich dagegen! Und zwar in erster Linie, weil ich grundsätzlich dagegen sein will, weil nun mal alle Glück unglaublich toll finden. Und zweitens, weil Glück die einzige Erfolgschance für Anfänger ist. Oder indiskret ausgedrückt: Etwas für Dumme! Denn wer Talent hat, braucht kein Glück. Ein Praxisbeispiel: Schulprüfung. Dort steht üblicherweise in der Kopfzeile das auf den ersten Blick so lieb gemeinte «Viel Glück». Dies ist jedoch nur scheinheilige Freundlichkeit. Eigentlich ist es gar eine böse Unterstellung, ja! Sie besagt so viel wie «Sie haben leider nicht genug Können, um diese Prüfung zu meistern. Da hilft nur noch Glück.»

Ich werde mir also angewöhnen, unter diese zwei Wörter jeweils zu notieren, dass ich dieses Glück nicht in Anspruch nehmen werde, weil ich die Prüfungsfragen auch sonst könne, gesetzt den Fall, ich könnte den Prüfungsstoff ausnahmsweise wirklich mal. Sonst nehme ich halt dankbar das viele Glück an und bediene mich der stereotypen Floskel «Danke, das chani bruche.»

Nicht unerwähnt bleiben soll ein weiterer Attraktivitätsverlust des Glücks. So hat auch dieses dem menschlichen Drang der Verwissenschaftlichung nicht entgegenwirken können. Wie auch schon Mysterien wie Liebe und Sex, Nahtoderlebnisse und Meertrennungen oder Uri Geller und Uriella mittels Wissenschaft auf den Boden geholt worden sind, wurde auch das Glück in total sachliche, nüchterne Wissenschaft konvertiert, womit sein Glanz einige Mattstellen abbekommen hat. Glück ist jetzt nicht mehr ein Gefühl, sondern irgendwas zwischen Neurotransmittern, Endorphinen und Dopaminen.

Gar politisiert wird das Glück schon. Während der Grüne Bastien Girod Glück als Unterrichtsfach etablieren will, suhlen sich andere noch im Unglück, weil ihr Glückssymbol, das (Bildungs-)Kleeblatt, den Bach runtergegangen ist. Wobei eben dieser Girod in seinem Unterrichtsfach «Glück» eine «Glücksmaximierung» anstrebte – und dabei den Begriff auch noch gerade ökonomisierte. Gewinnoptimierung, Gewinnmaximierung oder eben Glücksmaximierung. Und um dabei Daniel Ballmers Pro-Argumentation nochmals auf den Tisch zu bringen, könnte man Boni, die durch die Glücksmaximierung entstehen, in Form von Glück auszahlen. Dann wären schliesslich alle glücklich. Daniel, ich – und auch Bastien Girod.

**Man könnte Boni, die durch die Glücksmaximierung entstehen, in Form von Glück auszahlen. Dann wären schliesslich alle glücklich.**

### Visualisiertes Glück

Die Bildbeiträge zum Thema Glück wurden von der Abt. G2008E im Fach Bildnerisches Gestalten bei Otto Grimm erarbeitet.

Die Aufgabe war, im Zweierteam den Begriff Glück fotografisch zu visualisieren. Dabei war frei wählbar, ob der Beitrag aus verschiedenen Einzelbildern oder aus einer geschlossenen Bildserie bestehen würde.

Seite 1 / Seite 3 (oben rechts):

Andrina Benz, Jessica Preiss

Seite 2 (Hintergrundbild Umfrage):

Fabian Dali, Julian Widiger

Seite 3 (oben links) / Seite 5 / Seite 6 (oben):

Kevin Lang, Michael Schnellmann

Seite 9: Moritz Praxmarer

Seite 16: Joel Anliker, Yves Frank,

Thomas Meyenberg

BILD: BEAT KNAUS



# Rolf Freyenmuth

Im Februar hatte ich einen Skiunfall, bei dem ich mir eine schwere Schulterverletzung zuzog. Ein drückender Skischuh, ein Nur-schnell-die-Schnalle-lockern-Wollen, ein kleines Loch in der Schneedecke, schon lag ich im Spital und konnte mich nur noch unter grossen Schmerzen bewegen. Jetzt, nach mehr als einem halben Jahr, sehe ich die Ereignisse mit etwas Abstand. Der Unfall war schlimm, doch als Unglück sehe ich ihn nicht. Ich war unaufmerksam, wollte zu viel auf einmal und bekam die Rechnung dafür.

Glück oder Unglück, das gibt es im Lotto. Beim Roulette im Casino. Es sind Dinge, auf die man keinen Einfluss hat und die man nicht verändern kann. Vieles im Leben ist steuerbar. Glück ist für mich abhängig von

der persönlichen Einstellung und wird nicht von äusseren Umständen beeinflusst. Ich hadere nicht mit meinem Schicksal und mache niemanden und nichts anderes als mich selbst verantwortlich für den Unfall. Ausserdem hätte es schlimmer kommen können: Wenn ich nicht auf der Schulter gelandet wäre, hätte es auch das Genick treffen können und ich wäre jetzt querschnittgelähmt. Vielleicht war das Glück im Unglück, vielleicht aber auch nur die nötige Prise Körperkontrolle.

«Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren». Das Sprichwort, welches meinem Porträt auf der Homepage der FS Sport angefügt ist, klingt vielleicht abgenutzt, doch behält es für mich immer noch seine Bedeutung. Glück muss

man sich erarbeiten. Mein Beruf als Sportlehrer macht mich glücklich, weil ich ihn in einem Bereich gewählt habe, der mir Spass macht und mich erfüllt. Meine Familie macht mich glücklich, weil ich mir Zeit für meine Frau und die Kinder nehme und mit ihnen Probleme besprechen und Lösungen finden kann. Mein grösstes Hobby Fussball macht mich glücklich, weil ich mich aktiv für die Mannschaft einsetze und wir zusammen ein freundschaftliches Zusammenspiel erreichen können. Bei Letzterem fällt mir auf, dass in Zusammenhang mit einem Matchgewinn oder einem Goal immer wieder von Glück gesprochen wird. Ein Sieg ist für mich aber niemals nur Zufall. Entweder hat die eine Mannschaft so viel Druck aufgebaut, dass ein Verteidiger ein Eigengoal schießt, oder die andere Mannschaft war nicht genug beständig. Zu behaupten, es sei bloss «pures Glück» gewesen, finde ich zu simpel.

Unglücklich oder unzufrieden bin ich dann, wenn irgendwo ein Streit oder ein Konflikt besteht: Wenn sich zwei Fussballspieler in meiner Mannschaft nicht mögen oder ich eine Unstimmigkeit zwischen mir und einem Schüler spüre. Mein ausgeprägtes Harmoniebedürfnis zwingt mich, diese Probleme offensiv und ohne viel Zeit zu verlieren direkt anzugehen. Mir ist es sehr wichtig, dass die Menschen um mich herum zufrieden sind, damit auch ich glücklich sein kann. Ich muss nicht ständig etwas Neues erreichen oder einen Erfolg verspüren, damit ich mich glücklich fühlen kann. Auf längere Zeit hinaus gesehen finde ich es aber wichtig, dass man sich Ziele setzt und diese mit dem nötigen Einsatz zu erreichen versucht. Wer in schwierigen Situationen gleich den Kopf in den Sand steckt, muss sich nicht wundern, wenn das Glück unbemerkt vorbeizieht.

Aline Lüscher, G4A

## die neue: fragt nach

## Was macht dich glücklich?



*Musik, Seifenblasen, auf der Wiese liegen und den Wolken zuschauen.*  
Anna Liechti, G2A



*When my children greet me in the evening with open arms.*  
Graham Carver, Chemielehrer



*Dieser Mandelkuchen hier, von Corinne Suter, G2A.*  
Silvja Berzinskaite, Austauschschülerin aus Litauen, G2B



*Ein richtig guter Schoggipudding am Abend.*  
Michael Schürch, G3E

# The American Pursuit of Happiness

Nein, nicht alle Texaner sind Republikaner, nein, ich lebe nicht am Ende der Welt. Texaner essen nicht nur T-Bone-Steaks und ich habe noch keine Schlangen und Skorpione gesehen. Seit August bin ich in Fredericksburg, Texas und mache einen Schüleraustausch. Als Erstes musste ich viele meiner Texasklischees revidieren.

Meine Gastfamilie ist alles andere als ein Stereotyp. Sie sind weder Republikaner noch religiös, sind Vegetarier und durch ihre Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit fühle ich mich sehr gut aufgehoben. Obwohl alles ein bisschen anders ist, ist es doch ziemlich ähnlich wie das Leben in der Schweiz. In der Schule, die etwa so gross ist wie die NKSA, spürt man den Kleinstadtgeist. In den letzten Monaten machte die FHS (Fredericksburg High School) eine schwere Zeit durch. Ein Ex-Schüler der High School starb diesen Sommer im Irak, und als am Tag der Beerdigung ein Trauerzug an der Schule vorbeifuhr, standen alle SchülerInnen an der Strasse und bekundeten ihr Beileid. Sie zeigten ihr Bedauern und ihren Respekt, indem sie T-Shirts und Armbänder mit den Namen der Verstorbenen trugen.

Das Militär ist ein gutes Stichwort zum «American Pursuit of Happiness». Der Staat probiert wirklich mit aller Kraft, den SchülerInnen die Armee schmackhaft zu machen. Werbung in der Schülerzeitung und im Schulfernsehsender preist den ach so abenteuerreichen Militärdienst an. Wir haben auch eine Militärklasse: Das sogenannte ROTC (Reserve Officers' Training Corps), trainiert für eine zukünftige Karriere im Militär. Als ich einige ROTC-Schüler fragte, weshalb sie eine Karriere im Militär machen wollen, wussten sie dies selbst nicht so ge-

nau. Ein Versprechen an den Grossvater, den Vater oder einfach das Streben nach einem aufregenden Leben waren einige Gründe.

Unglaublich ist das Chaos meiner MitschülerInnen mit Schweiz und Schweden. «Wait, is Swedish and Swiss the same?» und «Say something in Swedish!» höre ich oft. Ich würde gerne etwas auf Schwedisch sagen, aber leider beherrsche ich diese Sprache nicht. Ich verstehe, dass nicht alle genau wissen, wo die kleine Schweiz auf dem Globus liegt, aber dass eine Schülerin dachte, die Schweiz wäre in Asien, fand ich schon erstaunlich. Auch dass jemand meinte, Uruguay sei in Europa, neben Frankreich, fand ich ziemlich lustig. Trotzdem, das Statement

«Amerikaner sind dumm» ist nicht wahr. Erstens hatten sie bloss ein Jahr «World Geography» und zweitens gibt es kaum eine Abstufung zwischen den fortgeschrittenen und weniger fortgeschrittenen SchülerInnen, was eine mittelmässige Bildung verursacht. Ohne zu lernen, habe ich immer Noten zwischen 87 und 100%. Fast alle Tests sind Multiple Choice, und selbst wenn man die genaue Lösung nicht weiss, ist der sogenannte «Educated Guess» der sichere Weg zu einer genügenden Note. Trotz (oder eben wegen) einiger schulischer Unterschiede verbringe ich hier eine super Zeit und mein Aufenthalt ist eine riesige Erfahrung.

Lisa Ballmer, G2B



Lisa (rechts) mit Freundin an einem FHS Battlin' Billies Footballgame.

*Kollegen, schönes Wetter, Sommer, Theater, Schoggi, Ferien, wenig Hausaufgaben und Prüfungen, ...*

Wanda Seggiger, F2b & Eveline Erismann, F1b



*Unsere Reise nach Paris!*

Yasemin Aydin, F2a & Rebecca Wetter, F2d

*Satte mehrstimmige Chorgesänge.*

Pius Schürmann, Gesangslehrer



*Meine Familie.*

Aylin Zuflicker, Lehrtochter Sekretariat

# Auf Wiedersehen!

## Daniel Siegenthaler

Daniel Siegenthaler trat 1996 als Geografie- und Geschichtslehrer in die NKSA ein. 2001 wurde er als Prorektor in die Schulleitung und 2004 als Nachfolger von Robert Kühnis zum Rektor gewählt. In seine Amtszeit fiel nicht nur die Umsetzung des neuen Maturitätsanerkennungsreglements des Bundes (genannt MAR), für dessen kantonale Konzipierung er als Mitglied der Projektleitung massgeblich verantwortlich zeichnete, sondern auch der sukzessive Aufbau eines umfassenden Qualitätsmanagements. Letzter Meilenstein in diesem Prozess war die Erarbeitung eines Qualitäts-Leitbildes im letzten Frühjahr. In den rund sieben Jahren seiner Amtstätigkeit veränderte die NKSA ihr Gesicht kontinuierlich, was sich an zwei Beispielen illustrieren lässt: Einerseits erhielt die gymnasiale Abteilung mit dem Lehrgang «Informatik und Kommunikation – infcom.ch» und der Weiterentwicklung des Immersionsunterrichts zum Doppelabschluss «Schweizerische Matur und International Baccalaureate» zwei neue, wichtige Akzente. Andererseits entstand aus der Diplommittelschule die Fachmittelschule Aarau mit der Fachmaturität als neuem Abschluss.

Daniel Siegenthaler leitete als Rektor die Neue Kantonsschule Aarau mit grosser Umsicht, immer der Devise Hartmut von Hentigs

folgend: «Dinge klären, Menschen stärken». Seine Person, seine Arbeit und insbesondere auch seine zuvorkommende Art, Menschen zu begegnen, wurden von den Schülerinnen und Schülern, den Lehrpersonen und dem Personal sehr geschätzt. Er hat mit seiner Kompetenz und seinem Einsatz die NKSA weiterentwickelt und nachhaltig gestärkt! Wir alle wünschen ihm für seine neuen Aufgaben als Lehrer, Fachdidaktiker und Projektleiter viel Freude und Zufriedenheit. Mach's gut! (fra)

## Dr. Peter Ehrensperger

Nach fast 40 Jahren beendete im Frühling 2010 Peter Ehrensperger seine Tätigkeit als Biologielehrer. 1976 trat Peter Ehrensperger als Hauptlehrer in die Neue Kantonsschule Aarau ein, nachdem er zuerst in Baden und Wettingen unterrichtet hatte. Er vermittelte den Schülerinnen und Schülern über all die Jahre eine solide Wissensbasis und vermochte sie für den Stoff zu begeistern. Exkursionen waren ein fester Bestandteil seines Unterrichtes, u.a. die Vogelekursionen, die jeweils lange vor Sonnenaufgang starteten. Jeder einzelne Schüler war ihm wichtig – in all den Jahren hat er über 2500 Schüler und Schülerinnen unterrichtet. Zwischen 1985 und 1997 war Peter Ehrensperger neben seiner Lehrertätigkeit in der Schulleitung

als Konrektor für das Ressort Hauspersonal, Finanzwesen und Bauwesen verantwortlich. Während seiner Amtszeit entstand 1989 der heute noch so genannte Neubau, bei dessen Detailplanung und Bau Peter Ehrensperger eine entscheidende Rolle einnahm.

Wir wünschen Peter Ehrensperger alles Gute und zusammen mit Familie und Freunden eine schöne Zeit und viele spannende Reisen. (ses)

## Dr. Fritz Wenzinger

Als Fritz Wenzinger im Sommer 2002 an unserer Schule seine Stelle als Fachlehrer für Chemie antrat, brachte er mehr als zwei Jahrzehnte Erfahrung aus anderen beruflichen Tätigkeiten mit. Seine Schülerschaft und die Fachkollegen konnten von seinen immensen Kenntnissen in den Bereichen Kunststoff- und Werkstoffchemie, Materialprüfung und Umweltanalytik profitieren. Er verstand es wie kaum ein Zweiter, die Grundlagenchemie mit Alltagsfragen und aktuellen Herausforderungen der modernen Gesellschaft zu kombinieren und so die Schülerinnen und Schüler für das Fach zu interessieren. Besuche in der Lebensmittelindustrie gehörten genauso zu seinem Chemieunterricht wie Rundgänge und Vorträge über Kernphysik am PSI. Besonders am Herzen lag Fritz Wenzinger die Begabtenförderung. Er knüpfte Kontakte zu namhaften Forschungseinrichtungen der Schweizer Hochschulen und vermittelte auf diese Weise Praktikumsplätze für naturwissenschaftlich interessierte Maturandinnen und Maturanden. Er ermunterte die Autorinnen und Autoren von qualitativ überdurchschnittlichen Maturarbeiten zur Teilnahme beim Wettbewerb von «Schweizer Jugend forscht» (SJf).

Mit Fritz Wenzinger verlässt nicht nur eine überaus aktive und engagierte Persönlichkeit, sondern auch ein geschätzter, humorvoller Kollege die Schule. Wir wünschen Fritz Wenzinger alles Gute. (fur)

**Remo Badii**, Physik, **Michael Brunisholz**, Mathematik, und **Sara Sergio**, Französisch, haben die NKSA verlassen und setzen ihre Lehrtätigkeit an anderen Schulen fort.



## Willkommen an der NKSA

Von links nach rechts: Dr. Günther Palfinger (Physik), Dr. Nelly Peter-Oesch (Chemie), Dr. Christian Wüst (Mathematik, Informatik), Philipp Diener (Biologie), Rainer Häberli (Geografie), Christine Ruf (Französisch).

### (Fast) unberührte Natur

«Alperose chöme mer i Sinn» – und wirklich, die rosa Blumen wachsen auf der Riederalp fast wie Unkraut. Auch sonst wird man im Aletschgebiet von der Natur überrascht, denn hier wachsen einige Pflanzen, die man sonst nirgends in der Schweiz in einer solchen Vielfalt erlebt. Einsam und allein thront die Villa Cassel, Pro Natura Zentrum Riederalp, inmitten von (fast) unberührter Natur zuoberst auf dem Berg. Eine Woche verbrachte die Schwerpunkt-fachklasse G4ABCDE in der herrschaftlichen Villa, die schon Winston Churchill als Inspirationsquelle diente. Wir zogen ausgerüstet mit Wanderschuhen und vollbepackten Rucksäcken in das Naturschutzgebiet. In Begleitung von Mirko, unserem persönlichen Pro-Natura-Guide, erkundeten wir den Aletschwald und waren überwältigt vom Anblick des Aletschgletschers, den die meisten von uns zum ersten Mal in Realität sahen. Das absolute Highlight war dann die Gletscherwanderung, wel-

che uns die unbeschreibliche Schönheit des Gletschers vor Augen führte, aber auch betroffen machte: Allzu rasant treibt die Erderwärmung das Schmelzen des Gletschers voran.

Natürlich kam auch die Schule nicht zu kurz: Wir entnahmen zwei Tage lang Bodenproben, lockten Insekten in Alkoholfallen, massen

Lichtwerte und bestimmten Pflanzen und wir wurden über die Tricks der Pflanzen aufgeklärt, welche eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an die ungastliche Umgebung entwickeln. – In dieser Woche sammelten wir Erfahrungen und Eindrücke, die uns noch lange Zeit in Erinnerung bleiben werden. (tüs)

### A Rather Bloody Week

«When shall we three meet again  
In thunder, lightning, or in rain?»

Es hat zum Glück weder geregnet, gedonnert noch gewittert, als die G4A die mobile Projektwoche in London verbrachte. Aber an die drei Hexen aus «Macbeth» werden wir uns noch lange erinnern. Nach einer Führung im Globe Theatre besuchten wir am Nachmittag eine äusserst blutige, aber spannende «Macbeth»-Inszenierung. Aus Kostengründen hatten wir Yard-Stehplätze und öfters spritzte das Blut bis zu uns und einmal flog sogar ein «abgeschnittener Finger» ins Publikum. Auf dem «Jack the Ripper Walk» besuchten wir die Originaltorte und lauschten interessiert den Geschichten, die Andy, unser Guide, uns erzählte. Zum Glück floss das Blut hier nur in Worten und nicht wieder in Wirklichkeit! – Neben Interviews, Stadtspaziergängen, Tourismusattraktionen, Greenwich oder Camden Town hatten wir Zeit,

the real English way of life kennen zu lernen: WM-Matches im Pub schauen! (G4A)

### Bez meets Kanti 2010

Das Referat der Professorin Dr. Katharina Maag Merki mit dem Titel «Beurteilung von Selbst- und Sozialkompetenz im pädagogischen Kontext» stellte den Höhepunkt der 9. Kontakttagung Bez meets Kanti an der Alten Kanti dar. In den anschliessenden Gesprächen in Fachgruppen hatten die Bezlehrkräfte aus dem Einzugsgebiet Aarau sowie Lehrkräfte der NKSA und AKSA die Möglichkeit, sich zum Referat auszutauschen sowie gemeinsame pädagogische Fragen zu den Schnittstellen und neue Lehrmittel bzw. Lehrpläne zu diskutieren.

Im informativen Teil der Veranstaltung stellte Herr Raphael Arnet die neue Promotionsordnung an der Volksschule vor. Für die Lehrkräfte, die diese Kontakttagung zum ersten Mal besuchten, waren die Hinweise zu den Angeboten der Kantonsschulen sehr aufschlussreich: das International Baccalaureate Diploma an der NKSA und das Informatikgymnasium an der AKSA. – Zum Schluss überraschte in diesem Jahr ein Finale verbale von Simon Libsig die Besucher der Tagung. Die Teilnahme hat sich wie immer gelohnt! (rui)



Die Natur verleiht Flügel: Sbic auf dem Aletschgletscher.

BILD: BENNO WULLSCHLEGER

## news

### Auszeichnung «Funkenflug»

Die Aargauische Volksschule feiert: Sie wird 175 Jahre alt. Aus diesem Anlass sind in diesem Sommer acht im Rahmen von «Kultur macht Schule» entstandene Projekte mit dem Funkenflugpreis prämiert worden. Im Festzelt auf dem Pausenplatz der Ländlichschule Baden stellten die Gewinner ihre vielfältigen Arbeiten vor. Regierungsrat Alex Hürzeler verlieh die erste Auszeichnung für «Feuer und Flamme» an das ZKA (Zentrum für Körperbehinderte Aargau). Die kleinen und grossen Gewinner, vom Kindergarten bis zur Kantonsschule, hatten an diesem Morgen alle ihren Auftritt und präsentierten Einblicke in ihre Kulturarbeit. Es wurden Bilder getanzt, Poesie zum Leben erweckt und Bürgermeister schwangen aufgeweckte Reden. Die Theatergruppe der NKSA unter der Leitung von Beat Knaus zeigte Auszüge ihrer äusserst erfolgreichen Inszenierung des Theaterklassikers «Romeo und Julia». Das Publikum bedankte sich mit tosendem Applaus, die Jury mit A3-Auszeichnungsplakaten und Goldmedaillenpins für alle. Ein volles Zelt, viele glückliche Gewinner und zum Schluss ein zünftiger Apéro – ein rundherum gelungener Festakt. (bru)

## veranstaltungen

BILDER: CLAUDIA STAUBLE/RAMIN ABASS/VELELINE WALTER



**Debattieren, bis die Köpfe rauchen, am Debattiertag.**

**Einen Schlag voraus in Leipzig und Dresden.**

**Sporttag: I'm singing in the rain.**

### «Se vuol ballare»

*Samstag, 18.9., 18:00:* Ich sitze in der Kreuzkirche und bringe meinen Mund nicht zu. Schuld daran sind die rund 30 Sänger, die Bachs «Jesu meine Freude» vortragen. Noch nie habe ich einen Chor gehört, der einen so schönen Klang hatte.

*Sonntag, 19.9., 11:00:* Wenige Meter vor mir sitzt der Weltklassopianist Buchbinder und spielt fünf Sonaten Beethovens. Die dreizehnte geht mir besonders unter die Haut: Während der Vorbereitung auf die Studienrei-

se hielten wir alle mehrere Vorträge, ich hatte unter anderem die dreizehnte Sonate vorgestellt. Diese live zu hören ist unbeschreiblich.

*19:00:* Wieder in der Semperoper bestaunen wir aus der ersten Reihe «Le nozze di Figaro» von Mozart, eine lustige Oper. Massenweise unerwartete Wendungen, absurde «Zufälle» und sehr eigene Charaktere erinnern an heutige Sitcoms.

*Donnerstag, 23.9., 20:00:* Aus dieser Perspektive habe ich noch nie ein Konzert gehört. Wir sitzen im Gewand-

haus in Leipzig hinter dem Orchester. Ich brauche eine Weile, bevor ich begreife, weshalb die Bewegungen des Dirigenten irgendwie nicht mit dem Gehörten übereinstimmen: Er dirigiert Schuberts «Unvollendete» einen halben Schlag voraus.

*Freitag, 24.9., Nacht:* Wir liegen auf unseren Betten im Nachtzug nach Hause und hängen unseren Gedanken nach. Irgendwie freue ich mich auf zu Hause. Denn obwohl wir unglaubliche Konzerte bestaunen durften, die Städte mit vielen Strassen-

musikern und schönen Gebäuden überzeugten: Die Woche war auch sehr anstrengend. (ric)

### Debatte an der NKSA

Kurz vor den Sommerferien fand an der NKSA der zweite Debattiertag statt. Teilgenommen haben alle fünf Klassen der zweiten MAR-Abteilungen und alle fünf Klassen der zweiten FMS, rund 210 SchülerInnen.

Für eine Debatte braucht es je zwei Personen, welche die Pro- und die Contra-Seite vertreten, einen Speaker, der die Debatte leitet, sowie drei Juroren, welche die Debattierenden beurteilen. Eine solche Debatte ist immer gleich aufgebaut. Zuerst gibt es eine Eröffnungsrunde, in der jeder eine Minute Zeit hat, um Position zum Thema zu beziehen. Diese Themen lauteten z.B.: «Braucht es einen Kleiderkodex für LehrerInnen an der Kantonsschule?» oder «Ist die Altersbeschränkung 18 für harte Alkoholika richtig?» Danach gibt es eine sechsminütige freie Aussprache und am Ende kann in der Schlussrunde jeder noch ein letztes Statement abgeben. Schliesslich verteilt die Jury Punkte. Die SchülerInnen mit den meisten Punkten kommen eine Runde weiter.

Der ganze Tag bestand aus verschiedenen Runden. Für die erste Runde wurden die SchülerInnen in verschiedene Gruppen eingeteilt und jeder der Debattierenden musste zweimal mitdiskutieren. Anschliessend kam es zu einer Zwischenrunde, den Achtelfinals, den Viertelfinals, den Halbfinals und zum Schluss zum grossen Finale, in welchem vier SchülerInnen zum Thema «Darf der Emmentaler Löcher haben?» disku-

## international baccalaureate

### Kick-off!

Lange liefen die Vorbereitungen zum IB-Doppelabschluss, lange waren viele Dinge wie etwa die Stundenpläne unklar, lange wurde gewerweisst, was wohl auf die Lernenden und die Lehrenden zukommen würde. Doch mit der IB-Kick-off-Veranstaltung hat an der NKSA eine neue Ära des Immersionsunterrichtes begonnen. Dies bedeutet für uns SchülerInnen der G3B, dass ein neuer Lebensabschnitt und wohl auch eine Umstellung des Schulalltages auf uns zukommen wird.

Nachdem an der Infoveranstaltung letzte Unklarheiten aus dem Weg geschafft wurden, war die Bahn frei, sich selber besser kennenzulernen und sich herauszufordern: im Waldseilgarten auf dem Rütihof in Gränichen. In einem Traktoranhänger ging's holprig die Waldstrasse hoch, im Eiltempo wurden Kletterausrüstungen gefasst und montiert, Instruktionen gegeben und Sicherheitsvorkehrungen erklärt. Vorsichtig und angespannt bewegten sich die Mutigsten zum Einsteigerparcours: Die Hände fest an der Leiter, mit den Füßen Halt auf den Sprossen suchend, mit Karabinern gesichert die Leiter hoch, kleinen

Schritten von der Plattform zur Absprungrampe, Karabiner gesichert, tief eingatmet und: Sprung! Von Adrenalin überwältigt, rollten wir das Drahtseil runter, alle viere von uns gestreckt und mit einem zufriedenen Lachen im Gesicht erreichten wir die nächste Plattform. Noch ganz ausser Atem und mit hohem Herzschlag ging's schon darum, sich auf das nächste Hindernis vorzubereiten: Karabiner umhängen, sichern, den ersten Fuss nach vorne ...

Am Ende dominierten Adrenalin und Glück und wir nahmen den nächsten Parcours in Angriff, eine Schwierigkeitsstufe höher. Wir überwandten Ängste, erkannten neue Stärken und Schwächen und wir lernten zu vertrauen. Diese Dinge brauchen wir auch, um unseren IB-Lehrgang zu meistern. Wir müssen hart an uns arbeiten, wohl mehr lernen als andere und vor allem durchhalten, wir dürfen nicht aufgeben. Denn am Schluss wird sich die Anstrengung auszahlen: auf dem Rütihof mit einem leckeren Essen und beim IB mit einem internationalen Abschluss neben der schweizerischen Matura.

Nina Ammann, G3B



BILD: SVENJA LOCHER

Paella para todos en Sevilla.

tierten. Von Runde zu Runde wurden die Debatten interessanter und das Niveau höher. Schlussendlich gewann Thomas Meyenberg, der mit guten Argumenten und viel Witz die Jury überzeugen konnte, vor Stefan Gugler, Camilla Setz und Lize Van Der Walt. Den Preis für die beste Klassenleistung konnte die Abteilung G2E entgegennehmen.

Um fünf Uhr wurde mit der Siegerehrung ein äusserst interessanter und oft von angeregten Diskussionen geprägter Tag beendet. (stä/dub)

### Polysportiv im Dauerregen

Die Wetterprognosen waren nicht ungünstig, also sollte er stattfinden: der geliebte, von vielen auch gefürchtete Sporttag. An jenem Freitag standen die Schleusen des Himmels jedoch offen über dem Schachen und der sich sportlich betätigenden Schülerschaft der NKSA – weit und stundenlang.

Bei Ankunft war man schon ziemlich nass, bei der Hochsprunganlage lernte man den selten verwendeten Superlativ «am nassesten» neu kennen. Ähnlich aufgeweicht wurde man beim Hürdenlauf, der aus Sicherheitsgründen zu einer Stafette wurde, oder beim Speerwurf. Der Crosslauf der 1. und 2. Klassen glich einer Schlamm Schlacht: Einzelne Posten konnten nicht angelaufen werden, weil die SchülerInnen im Morast stecken blieben. Obgleich alle unter einem Schirm und/oder eingepackt in Neopren herumstaketen (respektive andere barfuss und -häuptig), obgleich alle zitterten und froren und obgleich das für den Nachmittag geplante Spielturnier

abgesagt wurde, sass auf jedem Antlitz zumindest ein Anflug von Freude: Eine Sauerei, wie sie im Buche steht, mit Dreck, Morast und fernbleibendem Wetterglück par excellence. (gug)

### De aceitunas y paella

Im September verbrachten die SchülerInnen des Schwerpunktfachs Spanisch einen zweiwöchigen Sprachaufenthalt in Sevilla. Dabei erhielten sie einen tiefen Einblick in die Kultur Andalusiens.

Gleich nach ihrer Ankunft wurden die SchülerInnen bei ihren Gastfamilien einquartiert. Die Verständigung war wegen des starken Akzentes der Sevilaner nicht einfach, aber ein Crashkurs zeigte schnell erste Erfolge: «Gestern haben wir mit unserer Gastmutter über Gott und die Welt diskutiert», erzählte Manuela eine Woche nach der Ankunft.

Die SchülerInnen genossen die mediterrane Küche, die aus frischen Oliven, Meeresfrüchten, Paella und anderem besteht, in vollen Zügen. Gastmutter Isabel berichtete lachend: «Alle, die eine Weile bei mir sind, nehmen ein paar Pfunde zu.»

Teil des Programms waren ausserdem ein Ausflug an den Strand von Cádiz, ein Besuch der Kathedrale mit dem berühmten Turm «Giralda» und ein Treffen mit SchülerInnen einer spanischen IB-Schule.

Unvergesslich ist auch der Besuch des Alcázars, eines Jahrhundert alten Königspalasts mit riesigen Gärten, welcher auf eindruckliche Art die Verschmelzung von Islam und Christentum aufzeigte. – Jetzt wissen die SchülerInnen, was Sevilla bedeutet – und «siesta». (rec)

17.11.		Exkursion G3D, Kunstmuseum Basel
18.11.		Infomarkt EF-Wahl
22.11.		Präsentationen SAR und FMA Pädagogik
25.11.		Präsentationen Maturaarbeiten
29.11., 19.00	Aula	Informationsveranstaltung FMS für Bezirks- und Sekundarschüler, Eltern und Lehrkräfte
29.11.–3.12.	NKSA 10.15	Besuchswochen Pausenkonzerte
30.11.		NKSA Schnuppertag infcom.ch für Bezirksschülerinnen
1.12.		NKSA Schnuppertag infcom.ch für Bezirksschüler
30.11., 17.00/18.15		Serenade
9.12., 19.00	Aula	Informationsveranstaltung FMS für Bezirks- und Sekundarschüler, Eltern und Lehrkräfte
21.12., 16.00	Stadtkirche	Weihnachtsfeier
24.12.10–7.1.11		Weihnachtsferien
11.1.		Sbic G4ABCDE: Fingerprint
12.1.		Schriftliche Latinumsprüfung
24.1./25.1.		Berufswahlunterricht 2. Klasse FMS
26.1.	Aarau	Spieltag
27.1., 19.00	Aula	Komischer Abend: 8 Kurztheaterstücke im Schnelldurchlauf G2B/E
28.1.		Mündliche Latinumsprüfung
29.1.–13.2.		Sportferien
14.2.–18.2.		Themenwoche GLÜCK
22.2., ab 11.25		Exkursion Berufswahlunterricht 2. Kl. FMS
24.2.–26.2., 3.3.–5.3., 20.00	Atelier Bleifrei	Die Armseligen: Musical von Daniel Ballmer und Ivo Rickenbacher
7.3.–8.3.		Berufswahlunterricht 1. Klasse FMS
17.3.		Känguru der Mathematik
18.3.		Weiterbildung Kollegium
18.3.	Reithalle	Musicfactory Smus3/Smus4/Emus
21.3.–22.3.		Berufswahlunterricht 2. Klasse FMS
25.3., 19.30	Aula	Kammermusikabend: Simone Fischer, Sopran; Ruedi Debrunner, Klarinette; Irena Sulic, Klavier
5.4., 17.00/18.15	NKSA	Serenade
7.4.		G4-Project im Rahmen von IB G3B
9.4.–24.4.		Frühlingsferien
25.4.		Ostermontag
26.4.–27.4.		FMS Aufnahmeprüfung schriftlich
29.4., 30.4.		Kantikonzerte
2.5./3.5.		Berufswahlunterricht 1. Klassen FMS
4.5./5.5.		G4-Project im Rahmen von IB G3B
4.5., 19.00	KUK	Maturkonzert
6.5., 15.00		Uselüti

# Zum Glück ... Themenwoche 2011

Ohne das Streben nach Wissen wäre die Menschheit wohl nie über den Status des Höhlenbewohners hinausgekommen. Ohne das Streben nach Gerechtigkeit wäre das Recht des Stärkeren das einzige Gesetz. Wie aber sähe eine Welt aus, in der die Menschen nicht danach strebten glücklich zu sein?

Um sich dieser Frage zu nähern, müsste man wohl zuerst klären, was Glück überhaupt bedeutet, denn kaum ein anderer abstrakter Begriff ist so schwierig zu definieren wie das Glück. In der deutschen Sprache beginnen die Probleme schon damit, dass das Wort Glück nicht nur das Empfinden von Glücksgefühlen oder anhaltender Glückseligkeit bedeuten kann, sondern auch einen positiv ausgelegten Zufall oder eine Schicksalswende zum Guten. Will man dem persönlichen Glück auf die Spur kommen, so ist diese Information dabei jedoch ähnlich hilfreich wie zu wissen, dass sich der Begriff aus dem mittelhochdeutschen «Gelücke» (vom Verb «gelingen») entwickelt hat, oder zu wissen, dass in der Schweiz jährlich ca. 2300 Tonnen Bündnerfleisch produziert werden. Auch die Lektüre von zumeist mit Sonnenaufgängen oder Schmetterlingen dekorierten Ratgeberbüchern zu diesem Thema ist sicher nicht für jeden gleichermassen erhellend.



## Glück ist alles, was die Seele durcheinanderrüttelt.

Arthur Schnitzler (1862-1931), Schriftsteller

Neurowissenschaftliche Forschungsergebnisse setzen bei der Erklärung von Glück auf die Chemie: Das Gehirn produziert Endorphine, Oxytocin, Dopamin und Serotonin. Zum Beispiel bei der Nahrungsaufnahme, nach dem Erleben von Extremsituationen, oder beim Geschlechtsverkehr. Glück ist also biologisch betrachtet nicht viel mehr als eine Reaktion auf die Ausschüttung körpereigener Drogen und vor allem dazu da, den Fortbestand unserer Spezies zu sichern.

Wieso empfinden manche Menschen Glück, wenn sie in ihrem Garten Unkraut jäten, während es anderen Glücksgefühle bereitet, ein gutes Buch zu lesen, einen Pullover zu stricken oder eine komplizierte mathematische Gleichung zu lösen?

Glück ist keine selbsterklärende Grösse, sondern beruht eher auf verschiedenen individuellen Faktoren: Wie viele Freunde haben wir? Fühlen wir uns geliebt, gebraucht, wertvoll? Wie zufrieden sind wir mit unserer finanziellen Situation? Ein siebzehnjähriger Palästinenser wird Glückseligkeit wahrscheinlich anders definieren als eine gleichaltrige Schwedin. Man könnte sagen, dass Zufrieden-



## Kommt zu einem schmerzlosen Zustand noch die Abwesenheit der Langeweile, so ist das irdische Glück im Wesentlichen erreicht. Arthur Schopenhauer (1788-1860), Philosoph

heit in möglichst vielen Lebensbereichen das persönliche Glücksempfinden generiert.

Ist dieses euphorisierende Gefühl, welches wir als Glückseligkeit bezeichnen, im Grunde genommen nur ein «Sehr-zufrieden-Sein»? Vielleicht ist Glück ja am ehesten vergleichbar mit der dunklen Materie: Kein Astrophysiker weiss genau, was die dunkle Materie ist, und da sie keinerlei elektromagnetische Strahlung reflektiert, sieht man sie nicht einmal. Und doch weiss man, dass sie existiert, denn sie beeinflusst mit ihrer Masse die sichtbare Materie um sich herum. Sie hilft sozusagen dabei, das Universum zusammenzuhalten.

Ähnlich verhält es sich mit dem Glück. Auch wenn niemand abschliessend sagen kann, was Glück ist, das Streben nach Glück treibt uns alle an. Zwar hat kein Mensch wirklich einen Anspruch auf das persönliche Glück, aber jeder sehnt sich danach, egal, wie man Glück für sich selbst definiert.

Auch in der kommenden Themenwoche wird die Frage nach dem Wesen des Glücks natürlich nicht beantwortet werden können. Vielmehr soll es darum gehen, ein Panorama von möglichst vielen Facetten des Glücks zu eröffnen und sich immer wieder auch zu fragen: Was macht uns und andere an dieser Schule glücklich?

Sandra Neuber-Koch



## Wir haben nicht mehr Recht, Glück zu empfangen, ohne es zu schaffen, als Reichtum zu geniessen, ohne ihn zu produzieren. George Bernard Shaw (1856-1950), Schriftsteller